

ANIL

# „Luxemburg hat ein exzellentes Gesundheitssystem“

## Treffen mit der Präsidentin des „Conseil international des infirmières“

si. - Im Rahmen eines mehrtägigen Arbeitsbesuches in Luxemburg traf sich Christine Hancock, Präsidentin des „Conseil internationale des infirmières et infirmiers“ (CII) auch mit den Verantwortlichen der ANIL (Association Nationale des Infirmiers et Infirmières luxembourgeois) um über das luxemburgische Gesundheitswesen und spezifischer, die Situation der KrankenpflegerInnen zu reden.



Christine Hancock (Mitte) im Gespräch mit Jean-Paul Bleser, Präsident der ANIL und Marie-France Liefgen, Vizepräsidentin

Photo: F.Aussems

Was Christine Hancock während mehrerer Besichtigungen und Treffen besonders erstaunt hatte, war die Tatsache, dass Luxemburg enorme Probleme habe einheimische Krankenpfleger zu rekrutieren. Immerhin 62 % des Personals sind Ausländer respektiv Grenzgänger, was nach Meinung der Präsidentin nicht unbedingt von Vorteil sei, da es zu sprachlichen Verständnisproblemen mit den Patienten kommen könne.

Einen derart hohen Prozentsatz habe sie noch nirgends gesehen, so die Präsidentin, mit Ausnahme von der Schweiz vielleicht, wo die ausländischen Krankenpfleger der höheren Löhne wegen nach Arbeit suchten.

Das luxemburgische Gesundheitssystem stufte Christine Hancock als „exzellent“ ein, da versucht werden, präventiv zu arbeiten um Krankheiten zu verhindern. Auch die Formation des Krankpersonals lobte die Präsidentin des CII. Trotzdem gäbe es international gesehen, noch einiges auf diesem Gebiet zu tun, hieß es weiter. In Frankreich beispielsweise genieße

das Personal eine hervorragende technische Ausbildung wohingegen es auf dem relationalen Gebiet etwas hapere. „*Die Basispflege und der Umgang mit den Patienten sind nach wie vor das 'A' und 'O' der Krankenpflege*“, betonte die Präsidentin. Auch Zähneputzen könne sich je nach Krankheitsbild als kein allzuleichtes Unterfangen erweisen.

Ein weiterer Kritikpunkt war der des doch recht niedrigen Alters der angehenden Krankenpfleger bei Studienbeginn. „*Gerade in einem nicht immer leichten Beruf wie diesem, ist eine gewisse Lebenserfahrung und Reife notwendig*“, meinte Christine Hancock und wies darauf hin, dass das Studium in anderen Ländern erst nach dem Abitur beginne.

### Palliativpflege ausbauen

Hinsichtlich der Palliativpflege, so wusste Frau Hancock zu berichten, würden große Schritte nach vorne getan. Natürlich müssten die Krankenpfleger auf diesem Gebiet besonders ausgebildet werden, um die grundlegenden Bedürfnisse der Patienten zu kennen und so auch ohne ärztliche Anweisungen handeln zu können. Es sei wichtig eigenständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen, da man gerade in der Krankenpflege viel allein tun müsse. Dies zeige sich besonders bei der Pflege außerhalb des Krankenhauses, hieß es weiter.

„*'Soins à domicile' wird groß geschrieben, was auch von Nöten ist, denn Krankenhäuser können auch*

*gelegentlich mehr Schaden anrichten denn Gutes. Vor allem wenn ältere Menschen aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen werden, verschlechtert sich ihr Gesundheitszustand häufig äußerst drastisch*“, meinte die vielgereiste Frau.

Hier müsse vor allem nach dem Motto „*Aider quelqu'un à aider soi-même*“ gearbeitet werden. Es gäbe genug was man zu Hause für einen Patienten tun könne, bevor das Krankenhaus als letzter Ausweg zu werten sei. Vor allem in diesem Punkt könne nicht auf Krankenpfleger verzichtet werden. Nicht zuletzt sollte dies vielleicht Anstoß dazu geben, auch seitens der Regierung, mehr daran zu setzen, luxemburgische Kandidaten zu rekrutieren.